

außerordentliche, natürliche Wehrhaftigkeit des Ortes und von diesem Gesichtspunkt beurteilt, war schwer etwas Besseres zu finden in der Gegend.

Der Burgplatz liegt auf einer Felsenrippe, der ersten sogenannten „Eck“ südlich der Rappensteinrüse. Die Eck setzt an den senkrechten Abbruchwänden der Trias unter Prosatscheng an und führt nicht wie andere bis in den mächtigen Schuttkegel des Talhangs, sondern bricht jäh in einer Flnschwand gegen das Tal ab bei einer Höhe von etwa 800 m ü. M. Die Nordflanke bildet das tiefe Tobel der Rappensteinrüse mit einer Eintiefung von z. T. über 100 m. Im Süden ist ein altes, verwachsenes Tobel, das ebenfalls auf die oben genannte Flnschwand ausläuft. Diese beiden Tobelzüge vermochten die zwischenliegende Felsrippe fast senkrecht abzutiefen und stehen sie nur in einer Breite von etwa 20 m. Das war der natürliche Horst, der nur von Norden und Süden über die genannten Tobel schwer zugänglich und an sich selbst wieder rings von einer mehr oder weniger hohen Felskante umzogen war.

Das Felsmaterial ist eine dem Flnsch aufgelagerte junge Hangschuttbreccie¹ (versinterter, alter Rüseshotter, nicht Mergel und nicht eigentliche Nagelfluh), die auch den Geologen interessiert. Die innere Struktur des Gesteins hat Vorteil und Nachteil, was sich gerade in unserem Fall sehr deutlich zeigen sollte. Das nicht ganz dichtgefittete Bestandsmaterial war leichter zu bearbeiten als der dichte Stein, ließ sich behauen wie Tuff und war doch widerstandsfähig genug. So spitzte man die großen Wehrgraben heraus und richtete mit Tuff und festem Stein auch Ecksteine davon her, die der Verwitterung bis heute standgehalten. Der Nachteil aber war, daß das lockere Gefüge doch leichter zerfiel und abwitterte, besonders in den unteren Partien der einzelnen Schichtlagen, die nicht mehr so gut versintert werden konnten. Die Entstehungsart des Steinkonglomerates (natürlicher Beton) ist an den Abbruchstellen jedem einleuchtend sichtbar. Die einzelnen Anschiebungen (Rüspegänge) sind noch deutlich erkennbar und brachten, wie noch heute, bald feineres, bald gröberes Geschiebe. Das stark kalkige Wasser lieferte mit der

¹ Postglazial, glaziales Geröll ist mit eingeschlossen.